



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Tagespresse in Hannover.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mischung der Stimmungen durchaus unfranzösisch sind, so treten sie doch in Beziehung auf die Form der altclassischen Literatur wieder näher. Die Freude an der Zierlichkeit und Eleganz, das geistreiche Spiel mit Empfindungen, Gedanken und Leidenschaften ist echt französisch, und es ist, um auf das zurückzukommen, wovon wir ausgingen, die Anerkennung dieses nationalen Esprit und dieser nationalen Grazie, die Alfred de Musset einen Sitz in der Akademie verschafft hat. Wenn wir daher bei diesen Dichtern verdammen, daß sie die sittlichen Begriffe noch mehr verwirren, als es schon bis dahin geschehen war, so wollen wir auch einräumen, daß sie wenigstens die alte Unmuth der französischen Poesie erneuern und dadurch jener Verwilderung des Geschmacks entgegenarbeiten, die mit der Rohheit und Unnatur der Empfindungen enge zusammenhängt.

Die Tagespresse in Hannover.

Die politische Tagespresse eines Landes umfaßt zwei verschiedene Gruppen von Blättern: die großen Zeitungen und die Provinzialblätter. Man erkennt häufig den wesentlichen Unterschied beider nicht bestimmt genug. Wenn die eigentlichen politischen Zeitungen unter der Verpflichtung stehen, eine bestimmte Parteigesinnung als Banner aufzustecken, und allen zur Sprache kommenden Verhältnissen als Maßstab anzulegen, so würde eine solche ideelle Beschränkung die Provinzialblätter nur verhindern, ihre eigenthümlichen Zwecke vollständig zu erreichen. Denn während jene einen gewissen Grad politischen Lebens in der Bevölkerung zur Voraussetzung haben, sind diese überhaupt darauf angewiesen, dieses Leben an ihrem Ort zu wecken und zu steigern. Politische Parteien aber haben eigentlich da erst einen Sinn, wo sich eine größere Anzahl von Staatsbürgern mit denselben Forderungen an das Ganze des staatlichen Gebäudes wendet.

Unter den großen Zeitungen des Königreichs Hannover muß man die des nordwestlichen Deutschlands im Allgemeinen verstehen. So wenig abgeschlossen zeigt sich in einem wichtigen Punkt die vielgerühmte Selbstständigkeit unsres Landes, daß wir mit starker Bethheiligung zu Bremer und Hamburger Blättern greifen müssen, ohne daß die unsrigen in Hamburg und Bremen wieder gelesen würden. Die beiden Welthandelsplätze wissen ihren Bedürfnissen aus eigenen Mitteln zu genügen, ein Land von Hannovers Ausdehnung und Einwohnerzahl kann das nicht. Aber auch dieser unverkennbare Mangel wird zu einem der Bande, die uns von dem Gesamtvaterland nimmer abfallen lassen werden, und so mag ich ihn nicht beklagen in einer Zeit, die sich bei noch ganz anderen Abschlagszahlungen beruhigen muß.

Nur in einer Beziehung sind unsere einheimischen Blätter den auswärtigen Schwestern allerdings voraus. Sie sind ziemlich gleichmäßig durch das ganze Land verbreitet, während die Letzteren räumlich nur von der Seite hereingedrungen sind, welcher sie zunächst angrenzen. So herrscht im Nordwesten die Weserzeitung, im Nordosten der Hamburger Correspondent. Die Reichszeitung wirkt mäßiger an den braunschweigischen Grenzen, und für das mitteldeutsche Frankfurter Journal finden sich wol nur in dem einzigen Göttingen Leser. Die niedersächsische Kreuzritterin, die Neue Bremer Zeitung, nimmt natürlich auch hierin eine Ausnahmestellung ein: sie wird vom großen Leserkreis nirgends, dagegen von ihren Jüngern überall einigermaßen beachtet. Von den Blättern der Hauptstadt übertrifft die Zeitung für Norddeutschland an Verbreitung alle ihre Nebenbuhlerinnen, weil sie der Masse der Philister ihrer harmlosen Opposition wegen am meisten zusagt. Ihr thut auch die halbofficielle Hannover'sche Zeitung wenig Schaden, denn nur ihre Eigenschaft als Organ der Regierung verschafft dieser unter Beamten und sonstigen öffentlichen Personen halb widerwillige Leser. Wer die hannover'sche Presse täglich verdauen will, muß schon an schärfere Kost gewöhnt sein, da sie in ihren Spalten für die gesammte höhere Demokratie des Landes das Wort führt.

Diese einflußreichen Organe der öffentlichen Meinung einer Kritik im Einzelnen zu unterwerfen, ist darum noch kein müßiges Unternehmen, weil es selten oder nie versucht wird. Wenn meine Urtheile allzu stark auf dem Tadelnswerthen zu haften scheinen, so ist es, weil ich das mögliche Bessere gern trotz des vorhandenen Guten herbeiführen möchte. Menschliches Streben verdient in seinen Aeußerungen immer streng beurtheilt zu werden: erweist es sich echt, so wird es unter keinem Gericht zerbrechen, und was an Worten zu Grunde geht, an dem ist der Wahrheit und ihrem unausbleiblichen Sieg Nichts verloren. Die Grenzboten stehen dem Schauplatz dieses Berichts fern genug, um weder persönlicher Rücksichten zu bedürfen, noch kleinlicher Beweggründe verdächtig werden zu können: so möge denn die Stimme der Ueberzeugung hier ihren Ausdruck finden, und der Wahrheit allein ihre Huldigung darbringen.

Wie billig, beginnen wir mit dem Organ der Regierung. Seit einem Jahr etwa steht die Hannover'sche Zeitung unter der Leitung des ehemaligen Pastors Dr. Jürgens, der sich dem größern Publicum in Deutschland durch seine Bethheiligung an der Nationalversammlung, so wie durch ein sehr merkwürdiges Buch über eben diese bekannt gemacht hat. Auf welche Verdienste aber das abgetretene Ministerium seine Berufung nach Hannover gegründet hat, dem er durch seine Geburt nicht angehört, das ist zur Zeit noch verborgen. Wenigstens möchte der nachträgliche Beweis, daß er zu diesem Amt geschickt erfunden sei, Niemandem leicht fallen. Früher besaß das Blatt immerhin eine gewisse Bedeutung auch außer der officiellen, zu der unter Anderem die Montagsartikel des damaligen

Ministers Stütze beitragen. Die Art aber, wie Jürgens seine Auftraggeber vertrat, sowol in der Polemik, als in selbstständiger Erörterung, war so schwach und unwürdig, daß ihnen gänzlich Schweigen in der Presse besser gewesen wäre. Ihre Nachfolger sind ihnen auch darin an Klugheit voraus: mit Schele und Decken steht der plauderhafte Expastor in gar keiner Verbindung über die rein officielle hinaus, obgleich er bei ihrem Antritt die besten Vorkehrungen traf, sogleich die unbedeutende kleine Schwenkung nach ihrer Seite hin vollziehen zu können. Trotzdem kann er sich noch nicht überwinden, unsre Hauptstadt von seiner wenig nützlichen Gegenwart, unsre öffentlichen Zustände von seiner unverlangten Einmischung zu befreien; möglich, daß er unterdessen nach einem angemessenen Spielraum für seine Talente umhersucht.

Wie die Hannover'sche Zeitung an ihrem Redacteur, so leidet die Zeitung für Norddeutschland an ihrem Verleger. In einem freien Staatsleben ist es einer der schlimmsten Uebelstände (den freilich eine reifere Entwicklung leicht beseitigen wird), wenn die Haltung eines Blattes nicht auch von den Gesinnungen der geistigen Leiter, sondern nur von den materiellen Rücksichten abhängt. Die beiden Redacteurs sind entschieden Radicale, die Zeitung selbst aber zahm und schwankend, das richtige Organ norddeutscher Piepmeierei, weil ihr erster Gesichtspunkt ist, es mit den spießbürgerlichen Kannegießern des Landes nicht zu verderben. Der Tod des vorigen Königs, soviel Unheil er dem Staat sonst brachte, deckte diesen geheimen Schaden in einem ergöglichen Beispiel auf. Anfänglich fehlte der Norddeutschen so gut wie der Hannover'schen Presse der übliche und schickliche Trauerrand. Bürger der loyalen Stadt Hannover aber machten den Verleger auf das Ungehörige dieser Versäumnis aufmerksam, und dieser fand sich sogleich zu der ihm gleichgiltigen Veränderung bereit. Nicht so die Redacteurs; ihren Gefühlen widersprach diese allzu deutliche Anerkennung des Königthums; sie getrauten sich nicht, unter solchen Umständen die Verantwortlichkeit zu übernehmen. So unterzeichnete denn einstweilen die Verlagsbuchhandlung, und die frühere Redaction trat erst wieder ein, nachdem der anstößige Trauerrand verschwunden war! Dagegen besitzt die Zeitung den Vorzug, aus allen Theilen des Landes mit schnellen und guten Berichten zu jeder Zeit versehen zu sein, wodurch sie für die Kenntniß der inneren Landesangelegenheiten zur ersten und reichsten Quelle wird. — Sieht man auf das allein, was eine gute Redaction einer Zeitung zu geben vermag, so ist die hannover'sche Presse das beste Blatt des Landes. Unter der verständigen Leitung des Dr. Frese zeichnet sie sich sowol durch treffende Anordnung, als durch geschmackvolle Zubereitung des Stoffes aus. Von jeher hat sie ihren Standpunkt auf's Beste gewahrt, was in Nordwestdeutschland zu den seltenen Erscheinungen gehört. Aber ihr Pathos ist häufig hohl, und auch ihre sicherste Wahrheit glaubt sie unter den Blumen und zierlichen Ranken eines üppigen Styls verstecken zu müssen. Ihrer Betrachtung der

Dinge wohnt etwas nachlässig Frivoles bei. Mit allzu sichtlich Vorliebe giebt sie sich einer scherzhaften Auffassung mißliebiger Ereignisse hin. Ein Blatt von ernster Richtung aber sollte sich hüten, dem Witz eine hervorragende Stelle unter ihren täglich gebrauchten Waffen einzuräumen. Nachdem man einem Gegner mit Gründen der eigenen Ueberzeugung ernstlich auf den Leib gegangen ist, mag es erlaubt sein, ihm einen leichten beschwingten Pfeil zum Ueberfluß nachzusenden; aber zum Hauptgeschöß darf er nicht werden, denn ein berechtigter Kampf, ein wirklicher Sieg durch ihn ist undenkbar. Dazu bedarf es einer sittlichen Grundlage und einer ernsten geistigen Anstrengung. Gewiß ist es außerdem, daß gerade dieses zersetzende Element die schlimmsten Wirkungen auf die Menge der unmmündigen oder halbreifen Staatsbürger äußert. Indem es der alltäglichen Gesinnung durch Herabsetzung höherer Menschen und Zustände schmeichelt, bestärkt es sie zugleich in ihrer Gedankenträgheit, ohne das Geringste zu ihrer Bildung beizutragen, statt die Steigerung des öffentlichen Lebens zu befördern, hält es sie gerade am sichersten zurück. Möge der hannoverschen Presse in dem wachsenden Ernst der Ereignisse auch die Neigung zu einer strengern Auffassung und ernstem Behandlung der politischen Dinge kommen!

Wir wenden uns zu unsren publicistischen Freundinnen an der Elbe und an der Weser. In der Fähigkeit, derpolitischen Parteinahme entgegenzuwirken, und die vormärzliche Unmmündigkeit der Staatsbürger zu verewigen, steht der Hamburger Correspondent mit dem losen Kladderadatsch ungefähr auf gleicher Höhe. Und nur deshalb, weil er an sich selbst niemals einen Fortschritt statuirt, weil er sich noch heute bei derselben gesinnungslosen Unparteilichkeit beruhigt, die ihm zu den Zeiten des heiligen römischen Reichs allerdings gerathen war. Ein Unternehmen freilich, wie die Augsburger Allgemeine Zeitung, das seine politische Farbe höchstens durch gewisse Auslassungen zu erkennen giebt, und dafür oft wirklich werthvolle Berichte von den fähigsten Federn aus allen Theilen Europa's bringt, ein solches Unternehmen ist von eigenthümlicher Bedeutung, und erhält seinen alten Ruf. Der Hamburger Unparteiische jedoch hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit seiner süddeutschen Schwester. Eine bestimmte Farbe hat er noch weniger als sie, dagegen einen wahrhaft erstaunenswerthen Ueberfluß von Artikeln ohne Kraft und Salz, mit denen ihn geschwägige Stubenpolitiker von allen Orten her versorgen. Geist und Entschiedenheit sind Gäste, denen er den Zutritt aus vorsorglichem Wohlwollen für seine Leser nicht gestattet. Von dieser durchgängigen Unzulänglichkeit machen seine hannoverschen Berichte keine Ausnahme, wenn sie auch hin und wieder deshalb Beachtung fordern, weil sie an den Thüren der Großen und Höchsten erlauscht sind.

Die Neue Bremer Zeitung liefert ein sprechendes Bild, wie übel es manchen Helden von der Phrase wird, wenn sie von der Opposition zur schaffenden Thätigkeit übergehen sollen. Je höher die Fluth der Reaction diesseits und jenseits des

Rheins gestiegen ist, desto tiefer ist ihre getreue Schildhalterin an der untern Weser gesunken. Bei der niedrigen Gesinnung und dem ungebehrdigen Treiben, in dem sie sich jetzt gefällt, wird auch die Kreuzzeitung jede Gemeinschaft weit von sich weisen. Eine geistige Kraft freilich, wie die des neupreußischen Rundschauers oder seines Hallenser Freundes, ist auch in ihren entschwundenen besten Tagen niemals durch die Spalten der Neuen Bremer Zeitung gegangen. Für Hannover ist sie völlig an die Stelle der entschlafenen Niedersächsischen getreten, deren Erbe sie mit allen Rechten und Pflichten übernommen hat, wenigstens mit dem ganzen Troß einer Partei, die in der Wahl ihrer publicistischen Vertreter durchaus nicht schwierig ist. So giebt es denn keine so elende Klatscherei, keine so erbärmlichen Persönlichkeiten, die in diesem schwächlichen Blatte nicht bereitwillige Aufnahme fänden. Noch immer beschränkt sich die tägliche Summe der politischen Weisheit, welche sie ihren Lesern zum Verdauen zumuthet, auf polemische oder persönliche Anzuspaltungen gegen Constitutionelle und Demokraten, als ob wir 1848 schrieben und nicht 1852, als ob die gegenwärtig herrschende Partei ihren Sieg zu Nichts benutzen könnte, als zur Rache an ihren Feinden. Wo sie ja einmal etwas Positives leistet, da ist es gewiß irgend eine so schöne Entdeckung, wie die des Volksmordes in Irland, dessen sie vor Kurzem den unbequemen „Musterstaat“ England vor dem Richterstuhl des gesitteten Europa's beschuldigte.

Gern wenden wir uns von dem republikanischen Junkerblatt zu anständigeren Gliedern unsrer norddeutschen Presse, die sich ihm gegenüber in einer erfreulichen Mehrzahl auch der Leser befinden. Die Hamburger Nachrichten haben vor Allem eine große locale Bedeutung, und werden daher hauptsächlich von den nächsten Nachbarn Hamburgs gelesen. Aber sie haben auch zuerst unter den größeren Zeitungen dieser freien Stadt die Nothwendigkeit empfunden, sich einer der bestehenden politischen Parteien anzuschließen, und sind deshalb unter dem Einfluß Nieffer's ins constitutionelle Lager übergegangen. Doch hat dieser politische Charakter die alte Bedeutung des Blattes so wenig in den Hintergrund zu drängen vermocht, daß es auch nach dieser rühmenswerthen Umwandlung kaum von anderen als örtlich interessirten Lesern gehalten wird.

Die deutsche Reichszeitung hat sich im verflossenen Jahre zu einem Wechsel in den Grundsätzen veranlaßt gesehen, indem sie erklärte, daß ihr bei der gegenwärtigen Politik der preußischen Regierung der langgehegte Glaube an Preußens geschichtlichen Beruf in Deutschland abhanden gekommen sei. Ihre Schwenkung war der demokratischen Seite zugewendet, und sie scheint geneigt zu sein, als Vertreterin nicht allein der Demokraten oder Constitutionellen, sondern der liberalen Opposition aller gemäßigten Farben überhaupt zu gelten. Unter diesem Gesichtspunkte ist es bemerkenswerth, daß sie häufig aus dem mittlern oder südlichen Deutschland mit Artikeln versehen wird, die man allgemein den bedeutend-

sten Häuptern der dortigen constitutionellen Partei zuschreibt. Aus Hannover dagegen bringt sie nur selten selbstständige Berichte.

Die Weserzeitung ist seit einiger Zeit ohne Frage wieder das bedeutendste Blatt des nordwestlichen Deutschlands. Ihre Leitartikel sind fast niemals von so leichtem Stoff, daß sie mit dem Winde des Tages, der sie brachte, auch wieder zu verwehen verdienten. Unserm Lande wäre es sehr zu wünschen, daß dieses treffliche Organ ihm eine regelmäßige und beharrliche Theilnahme schenkte, die seinen Einfluß bald dem der einheimischen Blättern gleichsetzen würde. Nur den Ton einer selbstbewußten Ueberlegenheit, den die Weserzeitung nicht streng genug vermeidet, würden wir auf unsre Angelegenheiten nicht gern übertragen sehen. Ueber ihre Auffassung des französischen Staatsstreichs ist sie von einigen Gliedern unsrer Partei hart genug verklagt worden. Jedenfalls hatte ihre Darstellung die Absicht, nicht die That des Abenteurers, sondern die politischen Ansprüche der Massen, die ihn wählten, zu vertheidigen. Ihre Zurückweisung der Ankläger war wiederum zu schroff gegen alte und treue Parteigenossen: sie hatte nur zur Entschuldigung, daß man ihre ganze politische Stellung angegriffen und ohne Rückhalt verdächtigt hatte.

Gelingt es der Weserzeitung nicht, die entstehenden Elemente einer constitutionellen und liberalen Partei in Hannover unter ihrer Fahne zu vereinigen, oder verschmäht sie es, die dahin führenden Wege einzuschlagen, so ist gegründete Aussicht vorhanden, daß noch in diesem Jahre ein neues einheimisches Blatt diesen Platz einnimmt. Dem werden dann von allen Seiten her sowol die Leser als die mitarbeitenden Kräfte zufließen. Seine Aufgabe aber wird vor Allem eine doppelte sein: einmal, die gerechten und nicht länger zu verweigernden Forderungen des ganzen hannoverschen Volks gegen den eigenstümmigen Widerstand einzelner Coterien Punkt für Punkt durchzusetzen; und dann, allen österreichischen Sympathien und particularistischen Engherzigkeiten zum Trotz, seine Stimme für die Zukunft des deutschen Vaterlands zu erheben, die nur auf der starken Grundlage des preussischen Staats erblühen kann.

Eine gute Frau. *)

Es war im Jahre 1833, also einige Jahre nach der Warschauer Revolution, als der junge W...ski in Gesellschaft einiger seiner Leidensbrüder von

*) Die folgende Geschichte ist der Red. mit einem Blatt des Lemberger Diennik literaki eingefandt worden, wo dieselbe Erzählung in polnischer Sprache erzählt wird. Der Einsender verbürgte sich für die Wahrheit. Uns möge er nicht zürnen, wenn wir seine Einleitung dem Publicum vorenthalten und sogleich mit der Erzählung selbst anfangen.